

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

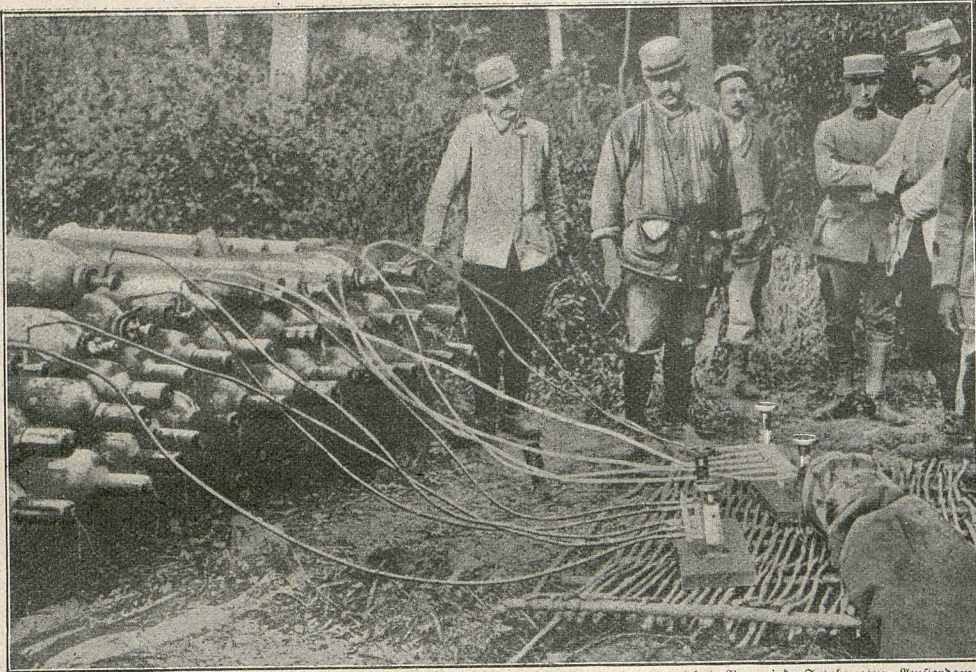
Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

seinem Artillerietrommelfeuer, so daß es bei uns noch verhältnismäßig ruhig zuging. Nur ab und zu sauste pfeifend ein Geschöß unserer Artillerie aus der zurückliegenden Stellung über unsere Köpfe hinweg nach dem Feinde zu. Wir mußten uns unter der Führung durch ein Gewirr von Gräben schlängeln, um den Regimentsbeobachtungstand, der noch leer war, zu erreichen. Hier begannen wir sofort mit dem Einbau der

Apparate. Gerade waren wir fertig damit, als einer von uns über die Böschung hinwegblickte, um gleich darauf erschrocken auszurufen: „Der Feind macht einen Gasangriff.“ Wir sahen hinaus, da wälzte sich aus den feindlichen Gräben eine unabsehbare Rauchwolke heran. Wir bekamen keinen geringen Schreck, denn wir waren in unserem Bau nicht mit den Riechpäckchen zum Schutze gegen die betäubend wirkenden Gase versehen. Der Regimentstand lag etwas abseits von den übrigen Gräben. Der uns begleitende Unteroffizier lief schnell fort, um die Riechpäckchen für uns zu holen. Inzwischen beobachtete unser Feldwebel die Lage weiter. Der Feind hatte begonnen, auch unseren Abschnitt mit seinem Artilleriefeuer zu belegen; auch machte sich jetzt von den Gasen schon ein etwas säuerlicher Geruch bemerkbar, der recht unangenehm wirkte. Nun platzten auch in der nächsten Nachbarschaft die feindlichen Granaten, und von einem Splitter in den Kopf getroffen, sank unser Feldwebel plötzlich lautlos zu Boden. Mein Begleiter, der Gefreite, lief eilends davon, um Hilfe zu holen, doch sah ich sofort, daß diese nicht mehr nötig war. Der Tod des Kameraden war infolge der schweren Verletzung auf der Stelle eingetreten. Ich war nun in dem Unterstand allein mit dem Toten. Draußen begann ein wahres Höllenfeuer, so daß ich dachte, die



Phot. Vereenigde Fotobureau, Amsterdam.
Eine französische Gasbatterie, die giftige Gase zum Angriff enthält.

niert, ob er aber einer einschlagenden schweren Granate standhalten würde, erschien mir doch etwas zweifelhaft. Durch die telephonischen Meldungen, die ich in meinem Telephon hören konnte, ließ sich der Verlauf des Kampfes verfolgen, teilweise mußte ich auch die Gespräche mit vermitteln. Jetzt waren auch vor unserer Front die Abwehrmaßnahmen gegen die Wirkung des Gasangriffs getroffen worden. Unsere Artillerie belegte inzwischen die feindlichen Gräben mit einem höchst wirksamen Sperrfeuer. Dies war möglich, da der Feind ja selbst einen Angriff geplant hatte, für den er den günstigen Zeitpunkt gekommen glaubte. Die Stellung unseres Beobachtungstandes und unserer Maschinengewehre mußte ihm wohl bekannt geworden sein, denn fast ausschließlich richtete er sein Feuer auf unseren Abschnitt. Viermal versuchte dann der Feind seinen Angriff, doch immer wieder wurde er zurückgeschlagen; dann erst flaute der Kampf ab. Gegen 11 Uhr hörte der Höllenlärm nach und nach auf, und auch in den Lüften wurde es allmählich wieder stiller. Am Nachmittag wanderten wir beiden Telephonisten wieder zu unserem Truppenteil zurück. Wer hätte aber zu Beginn unseres Kommandos gedacht, daß wir den Rückweg ohne unseren Feldwebel antreten würden. Der ereignisreiche Tag wird mir unvergessen bleiben.

Welt gehe unter. Von den einschlagenden Granaten wurde die Erde emporgeschleudert, und die Sandmassen drangen in den Eingang zum Unterstand hindurch. Das Passieren des Grabens schien unmöglich. Ich gab die Lage durch das Telephon weiter. Der Major teilte mir mit, daß er in dem Bataillonstand bleiben würde. So von der Umwelt abgeschnitten, mußte ich in meinem Unterstand ausharren. Dieser war zwar gut beto-



Phot. Emil Listonov, Wädenswil.
Präsident Poincaré hält eine Ansprache an die zur ersten Linie abgehenden französischen Truppen.